

Die Vernichtung von preiswertem Wohnraum in den Großstädten – unter anderem durch die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen – nimmt von Jahr zu Jahr zu. Während sich die Kritiker dieser Umstrukturierung großer Wohnungsbestände, in der Regel zu Lasten der alten Mieter, noch streiten, welche Teilmärkte von der Welle „erfaßt“ werden, welche Bestände mehr, welche weniger betroffen sind, in welchen Städten die Vernichtung des billigen Bestandes am schnellsten vonstatten geht usw., nimmt das Geschäft durch Umwandlungen unbehindert seinen Gang.

Während kommunale Politiker ihren guten Willen beteuern, preiswerten Wohnungsbestand erhalten zu wollen, lassen andere des Nachts noch brauchbare Bausubstanz mit fadenscheinigen Begründungen abreißen, werden Initiativen, die sich um die Erhaltung von Wohnraum bemühen, hingehalten, werden gemeinwirtschaftliche Konzepte zur Sicherung preisgünstigen Wohnraums erschwert.

Ein knappes Jahr nach seiner Gründung hat der *Wohn Bund*, Verein zur Förderung wohnpolitischer Initiativen, zusammen mit der Wohnpolitischen Initiative Hannover, nach einer eher „internen“ Arbeitstagung (darüber wurde in *ARCH+* 69/70, S. 8; *ARCH+* 72, S. 5 berichtet), die erste größere Tagung zu den Fragen „Umwandlung von Miet- und Eigentumswohnungen“ und „Gemeinwirtschaftliche Konzepte zur Sicherung preisgünstigen Wohnraums“ an zwei Tagen in Hannover durchgeführt.

Es ist erstaunlich, wie viele Teilnehmer der *Wohn Bund* mit dieser Tagung ansprechen konnte, und ebenso, welche heterogenes Publikum sich eingefunden hatte! Vertreter der Gemeinnützigen Wohnungswirtschaft, des Mieterbunds, kleine-

WohnBund-Tagung Hannover

Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen Gemeinwirtschaft

rer gemeinnütziger Unternehmen, von Banken, Bausparkassen, Makler, einer, der sich selbst als Kapitalisten bezeichnete, Beamte aus Ministerien, Mitarbeiter von Forschungsinstituten, Parteienvertreter. Daneben: die Initiatoren wohnpolitischer Initiativen aus Hannover, keine Betroffenen.

Wie ist erklärbar, daß sich ein so heterogenes Publikum zusammengefunden hat? Gewiß dadurch, daß die Umwandlungen und die damit verbundenen sozialpolitischen Probleme eine eigene Dynamik zu entfalten beginnen, die manchen Kommunen Probleme bereitet, auch wenn sie durch entsprechende Planungen diese mit verursacht hat; daß offenbar doch Rechtfertigungszwänge für die Vertreter der Bonner Politik der Eigentumsbildung, der steuerlichen Vergünstigungen beim Eigentumserwerb bestehen, daß untere Partigruppierungen der Sozialdemokraten, die mit den örtlichen Konflikten unmittelbar konfrontiert sind, Informationen über das Ausmaß der Umwandlungen brauchen, Hinweise auf gelungenen Widerstand und Alternativen, um politische Aktivität entfalten zu können; daß Rechtfertigungszwänge auch für die gemeinnützige Wohnungswirtschaft bestehen, die einen Ausweg zwischen dem Interesse über Umwandlungen Kapital zu mobilisieren und ihren sozialen oder auch moralischen Verpflichtungen, zu finden bemüht ist.

Um eine wirksame Politik gegen die Umwandlungen in Gang zu setzen, ist es erforderlich: erstens, auf

der Grundlage des darüber bestehenden Datenmaterials Umfang und Struktur der Umwandlungen genau zu analysieren, denn für die verschiedenen umwandlungsgefährdeten Teilmärkte gilt es, gesonderte Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Denn auf eine große Lösung durch die große Politik kann nicht gewartet werden. Dazu ist es hilfreich, über detaillierte Forschungsergebnisse zu verfügen, so wie sie mit dem vorgestellten Forschungsprojekt des *Instituts für Stadtforschung* in Berlin über den Umwandlungsmarkt Hannover bei der *Wohn Bund*-Tagung präsentiert wurden. Die Ergebnisse der Studie lassen darauf schließen, daß in absehbarer Zeit ganze Teile des Mietwohnungsmarktes verschwunden sein werden (die Kurzfassung der Studie ist abgedruckt im *Wohn Bund*-Journal Nr. 1, wie andere Tagungsmaterialien zu beziehen über *Wohn Bund*, Ploenniesstraße 18, 6100 Darmstadt, Tel. 06151-79945). Wenig allerdings sagt die Studie über das Geflecht der sozialen Folgen der Wohnraumvernichtung aus, was sicherlich einer Wissenschaftsauffassung geschuldet ist, die sich scheut, ohne detaillierten Nachweis dennoch völlig klare Sachverhalte unzweideutig auszusprechen. Diese Tatsache hat sich bei der Tagung insofern hinderlich ausgewirkt, als dadurch den Fachleuten Gelegenheit geboten war, Prozentzahlen hin- und her zu diskutieren, wo doch eigentlich jede weiter stattfindende Umwandlung eine zuviel ist.

Die Konzepte gegen die Umwandlung, das hat die Tagung auch gezeigt, sind in jeder Hinsicht kompliziert; sie sind politisch außerordentlich schwer durchsetzbar, sie verlangen von den Initiatoren ungewöhnliche Kräfte, allein schon, um die Rechtskonstruktionen der verschiedensten Art zu durchschauen, sie auszunutzen, die adäquaten Formen zu finden, z.B. Genossenschaften, Stiftungen, Vereine etc. Vorgelegt wurden in Hannover die folgenden drei Projekte ausführlich vorgestellt:

- Genossenschaft *Selbsthilfe Linden*
- Genossenschaft *Gemeinsam Leben*
- Modellprojekt gegen die Umwandlung von Sozialwohnungen: *Südstricken*.

Bei der Diskussion über diese Projekte haben sich für den *Wohn Bund* mehr Aufgaben neu gestellt, als gelöst werden konnte. Nach wie vor mangelt es am informellen Zusammenhang zwischen den Projekten um Erfahrungen auszutauschen. Es fehlen konzeptionelle Überlegungen zu prinzipiellen Fragen der Wohnraumorganisation. Groß sind auch die Vorbehalte zwischen den alten Genossenschaften und den neu gegründeten. Die beiderseitigen Ressentiments waren in Hannover unüberhörbar. Die Genossenschaften fühlen sich zu pauschal kritisiert, wenn es zum Beispiel um die Frage des Modernisierungsstandards geht, um die Verwaltung der Wohnanlagen, die Frage ob Bestände verkauft werden dürfen. Dabei hätten gerade die alten den jungen Genossenschaften eine Fülle von Erfahrungen zu vermitteln, z.B. bei der ersten Schritten der Neugründung. Also wird auch diese Vermittlungsaufgabe ein Arbeitsbereich des *Wohn Bunds* sein. Mit der Tagung ist dazu ein guter Anfang gemacht worden.

Volkshäuser Fortsetzung von S. 15

Architekturbüro *Lindt & Hoffmann* ausgearbeiteten Entwurf, der in den für das bürgerliche Bern typischen neubarocken Formen gehalten war. Man kritisierte, daß das Aussehen in keiner Weise von einem Postgebäude oder Warenhaus zu unterscheiden sei. Deshalb wurde dann *Otto Ingold*, ein unbekannter junger Architekt, als „Vertreter der modernen Architektur“ mit einem Neuentwurf beauftragt. Er entwarf einen Bau mit einer kolossalen Säulenordnung über alle vier Geschosse und einem markanten Rundgiebel. Den Arbeiterbauherrn gefiel die klassische Formensprache an einem Gebäude moderner Konstruktion (Eisenbeton statt dem üblichen Sandstein) auf Anhieb – ihr Wunsch nach einem aufgewerteten sozialen Status schien hier symbolhaft Ausdruck zu bekommen. Der Bau wurde als „künstlerisches Wagnis“ und „neues Kapitel der kulturellen Entwicklung“ gefeiert. „Wer vor dieser Volkshausfassade steht, der muß von einem wunderfrohen Glauben an die Zukunft erfüllt werden.“²⁷⁾

Einen echten Typus „neuen Bauens“ stellt das zweite Züricher Volkshaus (1930/31) – das *Limmat-haus* – dar. Da es mit seiner funktionalen Architektur ohne jedes Formenspiel einem industriellen

Zweckbau gleicht, ist nicht auf große Gegenliebe gestoßen. Der Architekt *Karl Egger* mußte sich immer damit entschuldigen, daß das Gebäude schließlich im Industriegebiet liege.²⁸⁾

Wolfgang Niess

Anmerkungen

- 1) z.B. Odenthal 1931, S. 673ff
- 2) vgl. Dehne 1981, S. 173
- 3) vgl. El Lissitzky 1929/1965
- 4) vgl. Odenthal 1931, S. 673ff
- 5) „Trotz alledem“, Leipzig 1922
- 6) Peus 1910, S. 15
- 7) vgl. Rieger 1979, S. 5
- 8) vgl. für Deutschland auch Peus 1910 (Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland)
- 9) vgl. Goebel 1928, S. 93
- 10) ebd.
- 11) ebd., S. 15
- 12) vgl. Erdberg 1924, S. 19
- 13) Peus 1910, S. 16
- 14) Fischer 1907, „Was ich bauen möchte“
- 15) vgl. Hartmann 1976, S. 39
- 16) vgl. Fränzel 1977, der auf Theodore Dezamy (1893) Bezug nimmt
- 17) vgl. Junghanns/Schulz 1964, S. 492ff und Lexikon der Kunst, Stichwort „Volkshaus“, 1978, S. 464
- 18) vgl. Schumpp 1972, S. 88
- 19) ebd., S. 87
- 20) vgl. Schumacher 1920
- 21) Peus 1910, S. 6
- 22) vgl. Junghanns/Schulz 1964, S. 496
- 23) Peus 1910, S. 50
- 24) Zetkin 1911, S. 14/15 und Lüder 1979, S. 22/23
- 25) ebd., S. 675
- 26) vgl. Senat der Hansestadt Hamburg, Stadtteilkultur in Hamburg, 1982, S. 29
- 27) Bührer nach Rieger 1979, S. 12
- 28) ebd., S. 13



Holz im Außenbereich
biologisch schützen und pflegen

Für wirksamen biologischen Holzschutz im Außenbereich liefern wir ein vollständiges Programm: Lacke und Lasuren auf Naturharzbasis und Holzschutzmittel.

Alle BIOFA-Produkte sind frei von synthetischen Substanzen, es können keine schädlichen Stoffe in Boden oder Grundwasser gelangen!

Fordern Sie bitte Prospektmaterial an (Postkarte genügt).

BIOFA-Naturfarben
Dobelstr. 22, D-7325 Boll
Telefon 07164-4825 + 2221

BIOFA

braunschweiger forum — Verein zur Förderung bürger- naher Stadtplanung e.V.

Das Braunschweiger Forum wurde Ende 1980 von planungsinteressierten Laien und Fachleuten gegründet.

Ziel des Vereins ist es „...eine sachkundige Beteiligung der Bürger an der Stadtplanung zu fördern und zur Berücksichtigung der Bedürfnisse Betroffener, insbesondere sozial benachteiligter Gruppen, beizutragen...“

Das Forum erfüllt 2 Funktionen

Einerseits eine *Bürgerinitiative*, andererseits ein *Beratungsgremium* für Initiativen und auch Politiker zu sein. Diese beiden Ausrichtungen des Forums sind innerhalb der Mitglieder einem ständigen Diskussionsprozeß unterworfen. Überwiegend anhand der konkreten Arbeit wird überprüft, inwieweit diese der Zweckbestimmung des Vereins entspricht.

Es gibt folgende *Arbeitsgruppen*:

- AG Behindertenplanung
- AG Bürgerbeteiligung
- AG Energie und Umwelt
- AG Generalverkehrsplanung
- AG Radverkehr
- AG Stadterneuerung/ Denkmalpflege
- AG Wohnraum
- AG Redaktion Zeitung/ Layout

Was wir sonst noch so machen

- Im Rahmen der VHS bieten Vertreter des Forums einen Kurs 'Stadtplanung' und Bürgerbeteiligung an.
- Ein Vertreter des Forums ist Bürgermitglied im Planungsausschuß
- Wir informieren die Bürger durch Veranstaltungen, Flugblätter und Info-Stände.

... und außerdem haben wir noch viel Spaß an der Arbeit, feiern, radeln auch mal zusammen.

Stadtköologie

Müll... Müll... Müll. Müll verringern, sammeln, wiederverwerten statt wegwerfen, weggippen, verbrennen!

Die Durchsetzung ökologischer Gesichtspunkte bei der Behandlung der Abfälle ist viel weniger ein wissenschaftliches Problem, sondern vielmehr das Aufzeigen von Strategien und dem Wandel des öffentlichen Bewußtseins.

Zwei Hefte widmen sich diesem Thema: *Öko-Päd* Heft 1/1984 zeigt auf, was es mit dem Müll auf sich hat, wie man sinnvolle Aktionen zum Thema Müll machen kann.

In den *Öko-Mitteilungen* Heft 10/83 werden u.a. Strategien sinnvoller Müllverwertung vorgestellt und die Grundwassergefährdung durch Sondermüll untersucht.

Gefährlich Wohnen

Gefährlich Wohnen — PCP in Holzschutzmitteln, so heißt eine *Broschüre*, die jetzt im bbu-Verlag erschienen ist. Die Autoren, Barbara Zeschmar und Uwe Lahl vom Bremer Umweltinstitut, sind der Frage nachgegangen, in welchen Holzschutzmitteln Pentachlorphenol enthalten ist, wie es sich auf die menschliche Gesundheit auswirkt und wie nötig diese chemischen Sensen im Haushalt überhaupt sind.

50 Seiten/ 4,80 DM

Bezug: bbu-Versand, Friedrich-Ebert-Allee 120, 5300 Bonn 1

Pogrom, 1913



Holz-
schnitt
von
Jakob
Steinhardt
*1887,
Zerkow
+ 1968,
Jerusalem

Sanierung — Für wen?

In Regensburg soll nach dem Städtebauförderungsgesetz ein neues Sanierungsgebiet ausgewiesen werden: Die *Westnerwacht* — zwischen Weißnergraben und Herzogspark.

Das wurde vor einem Jahr im Stadtrat so beschlossen, und die bautechnischen Untersuchungen dazu sind fast abgeschlossen. Was noch aussteht, ist der soziale Aspekt der Sanierung, der in einem 'Sozialplan' ebenso festgelegt werden muß wie der Zustand der Häuser im 'Baualtersplan'. Die Stadtverwaltung 'löst' das soziale Problem folgendermaßen:

- Man lädt die Bürger schon getrennt nach Mietern und Vermietern zu einem Informationsgespräch ein und konfrontiert sie mit einer übermäßigen Verwaltung
- Man vergibt die 'vorbereitenden Untersuchungen' für den Sozialplan an die gleiche Gesellschaft, nämlich die Stadtbau GmbH, die später auch Sanierungsträger werden soll.

Inzwischen ist diese Untersuchung an eine Soziologin bei der Bayerischen Landeswohnungs- u. Städtebau vergeben worden.

Im Sanierungsgebiet *Westnerwacht* werden inzwischen 'Bauherrenmodelle' in Privatsanierung angeboten — das bedeutet einen qm-Preis bis zu 4000,- DM.

Der Staat finanziert über die späteren Mieten (8 DM/m²) diese Modelle gleich zweimal mit (Steuererleichterung — Abschreibungs-möglichkeit).

Vorkaufrecht der Stadt, mehr Information für die Betroffenen, Erhaltungssatzung nach § 39 Bundesbaugesetz wären auch hier Möglichkeiten, die Bewohner in ihrer gewohnten Umgebung zu belassen.

Die *Grünen* werden sich in diesem Bereich für einen 'Sanierungsrat' einsetzen, wie er vom Forum Regensburg und einer UNI-Arbeitsgruppe der Diplom-Pädagogen in einer Wohnerversammlung der *Westnerwacht* bereits gefordert wurde.

Neben der Mieterberatung sollen im Sanierungsbeirat Möglichkeiten der Billigsanierung und des alterna-

tiven Bauens (bzgl. Begrünung, Energieeinsatz, Baustoffe...) erschlossen werden.

Die Kontakte zur und die Auseinandersetzung mit der Verwaltung sollen in einem Gremium von Betroffenen und Bürgerinitiativen laufen.

aus: Info-Dienst Wohnen & Umwelt, Nr. 3, März 1984

„Das neue Hamburg, 1918 - 1933“

Die Fachabteilung Architektur der RWTH Aachen zeigt diese Ausstellung der Hansestadt Hamburg vom Dienstag, 29.5. bis Samstag, 16.6. 84 im Foyer des Reiffmuseums, 5100 Aachen, Schinkelstr. 1.

Es geht dabei um die „Wohnstadt Hamburg“, die im wesentlichen nach der Planung von Fritz Schumacher entstanden ist.

Termine:

Die Stadt Marburg veranstaltet vom 27. - 30.6.84 eine Tagung zu dem Thema „Bilanz und Perspektiven der Stadterneuerung.“

Nach einleitenden Referaten sollen u.a. in Arbeitsgruppen Erfahrungen und Einschätzungen diskutiert und neue Möglichkeiten der Stadterneuerung entworfen werden. Es können in Absprache mit uns Pläne, Fotos etc. während der Tagung ausgestellt werden.

Weitere Informationen und Anmeldung bei: Stadtbauamt/Stadtplanung, Herr Bader, Barfußbertor 4, 3500 Marburg. Tel: 06241/201339

2. - 4.5.84 „Kommunale Umweltpolitik — Bodenschutz“ in: Berlin, Veranstalter: Dt. Institut für Urbanistik, Straße d. 17. Juni 110, 1000 Berlin 12.

22. - 24. 6. 84 „Alternative Sanierungsträger“ — Eine Strategie gegen Umwandlung — mit der Vorstellung von Sanierungsträger-Modellen aus Berlin und Hamburg, im Waldschlößchen/Göttingen.

Anm.: AG SPAK, Kistlerstr. 1, 8000 München 90

Harald Bodenschatz/Volker Heise/Jochen Korfmacher: **SCHLUSS MIT DER ZERSTÖRUNG? Stadterneuerung und städtische Opposition in West-Berlin, Amsterdam und London.** Anabas-Verlag, Gießen 1983. 444 Seiten mit zahlr. Abbildungen. 34 DM.

In der Reihe „Werkbund-Archiv“ des Anabas-Verlages ist ein interessantes Buch erschienen, das die Thematik „Stadterneuerung“ in seiner planungspolitischen Dimension historisch entfaltet. Die Gliederung des Buches ist einfach und klar: Für West-Berlin, Amsterdam und London wird zunächst jeweils die Geschichte der Stadterneuerungspolitik seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute untersucht. Im Vordergrund der Darstellung steht die Herausbildung des Betroffenenwiderstandes. „Damit wird Stadterneuerung als konflikthafter Prozeß interpretiert, der nicht nur von oben, von den Verantwortlichen, bestimmt wird. Diese Schwerpunktsetzung bedeutet keinen Verzicht auf eine skizzenhafte Darstellung der politischen, ökonomischen und rechtlichen Voraussetzungen, der Instrumente sowie der Träger der Stadterneuerung“ (S. 13). An diese stadtbezogenen Kapitel, die den Kern des Buches ausmachen, schließen sich exemplarische „Fallstudien“ an. „Diese zeigen anhand quartierbezogener Stadterneuerungsprozesse insbesondere die Bedeutung des lokalen Betroffenenwiderstandes und den kommunalpolitischen Umgang mit Bewohnerprotesten.“ (S.13) Es handelt sich dabei um die Gebiete Klausenerplatz und Kottbusser Tor (West-Berlin), Dapperbuurt und Spaarndammer- und Zeeheldenbuurt (Amsterdam), sowie Haringey und Brent (London). Extra-Kapitel sind der Geschichte der radikalsten Form der städtischen Opposition gewidmet: den Hausbesetzungen (Instandbesetzer, Kraker, Squatter). In einem vergleichenden Schlußkapitel wird insbesondere der Zusammenhang von Stadterneuerungspolitik, städtischer Opposition und Krise der sozialdemokratischen Stadtregierung angesprochen. Zentrale These: „Während in Amsterdam und London die Sozialdemokraten gerade

auch im Bereich der lokalen Wohnungspolitik einen strategischen Anstanzpunkt der programmatischen und realpolitischen Opposition gegen den schärfer werdenden Austeritätskurs sehen und ihre lokalen politischen Machtpositionen daher ungleich besser als auf der nationalen Ebene behaupten können, geht in West-Berlin und anderen deutschen Großstädten der kommunalpolitische Bankrott der SPD dem nationalen Zusammenbruch voraus. Die Konsequenz: der politische Kern der neuen städtischen Opposition entwickelt sich – anders als in Amsterdam und London – außerhalb der kommunalen Sozialdemokratie.“ (S. 407) Mit seiner kompakten, informativen und übersichtlichen Darstellung des Stadterneuerungsprozesses, die durch zahlreiche Abbildungen bereichert wird, ist das Buch unentbehrlich für alle, die an den Entwicklungen in West-Berlin, Amsterdam oder London interessiert sind und voller Grundlagentext für diejenigen, die an internationalen Vergleichen arbeiten und sich mit Stadterneuerung, Bürgerbeteiligung, Hausbesetzungen und sozialdemokratischer Kommunalpolitik beschäftigen.

Tilman Harlander

Fundament arbeitet. Die Fülle der Fotos, großenteils zum ersten Mal publiziert, dient nicht mehr der Illustration, sondern ist sozial- und kulturhistorische Quelle, die der Autor ausgezeichnet zu analysieren versteht. Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte sind miteinander verbunden – und der Autor weiß sie unter dem Blickpunkt kulturell-ästhetischer Theorie zu lesen (das ist auch sein Lehrgebiet als Hochschullehrer in Bielefeld).

Roland Günter

Ludwig Hoffmann
Stadtbaurat von Berlin 1896 - 1924
Lebenserinnerungen eines Architekten
 Bearbeitet und aus dem Nachlaß herausgegeben von Wolfgang Schäche
 mit einem Vorwort von Julius Posener
DIE BAUWERKE UND KUNSTDENKMÄLER VON BERLIN
 Beiheft 10
 396 Seiten mit 205 Abb. Ln DM 98,-
 Gebr. Mann Verlag, Berlin 1983

Adolf Behne stellte schon 1932 fest, daß Ludwig Hoffman mehr für die Stadt Berlin baute „als Schlüter,



Polnisches Dorf, 1913

terentwickeln, gemäß der ihm gestellten Aufgaben.

Julius Posener spricht in seinem Vorwort von dem „wilhelminischen Lächeln“, das seinen Bauten anhaftet. Eine treffende Beschreibung für das Streben Hoffmanns, seiner Architektur den zeitgemäßen Ausdruck zu geben; er wollte verstanden werden!

Die „Lebenserinnerungen“ sind eine sehr persönliche und doch sehr zeitgemäße Darstellung seines Werkes.

Neben der Beschreibung seiner Tätigkeit, die auf persönliche Aufzeichnungen, Tagebucheinträgen und Briefwechsel basieren, ist es vor allem auch eine Darstellung der wilhelminischen Zeit. So wirken diese Aufzeichnungen weit über den autobiographischen Rahmen hinaus und bieten in ihrer genauen Betrachtung ein reichhaltiges Material zur Geschichte Berlins. Sehr hilfreich für die Dokumentation seiner Bauten ist die „visuelle Ergänzung“ durch einen Abbildungsteil, der nicht im handschriftlichen Original vorgesehen war, ebenso die wissenschaftliche Einführung W. Schäches zur Bewertung und zum Forschungsstand des Oeuvre des Architekten. Hoffmann hat das Manuskript 1930 fertiggestellt und über 50 Jahre bedurfte es, diese Aufzeichnungen der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Gründe dafür sind vielschichtig.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Werk Hoffmanns, nicht nur aus der historischen Distanz, läßt den Blick schärfen für eine Zeit, die allzu leicht von den nachfolgenden Generationen als nachfolgend, überladen und unwichtig erachtet wurde. Als bisher einzige zusammenfassende Dokumentation zum Werk des Architekten bietet nun das vorliegende Buch die Möglichkeit, seine Bauten nach diesen Kriterien zu hinterfragen.

Jürgen Wolfgang Streich

Christian und Gabriele Schmidt-Hermsdorf
STADTLESEBUCH
 Ein historischer Längsschnitt durch die Aachener Stadtentwicklung. Werkberichte des Lehrstuhls für Planungstheorie, Aachen 1984, Klenkes Druck und Verlag GmbH, DM 12,-

Die Reihe der Stadtmonografien ist um ein neues Werk erweitert worden: ein Stadtlesebuch über Aachen. In einem gerafften historischen Längsschnitt gewinnt das Gesicht Aachens Konturen. Der behandelte Zeitraum

reicht vom frühbürgerlichen Aufbruch im Mittelalter bis zum Wiederaufbau Aachens nach dem 2. Weltkrieg. Nicht die Rekonstruktion der Stadtbaugeschichte im Einzelnen und über 1200 Jahre hinweg ist das Anliegen der Autoren, sondern die Heraushebung der besonderen Aachener Stadtentwicklung aus dem jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund. Im Zentrum stehen hier die konfligierenden Triebkräfte von Kongreß- und Badewesen einerseits und Industriestadt andererseits. Im Auf und Ab der politischen Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Bürgergruppen und Akteuren wird ein spannendes Stück Stadtgeschichte geschrieben – und es wird versucht, Stadt als räumliches Gebilde lesbar zu machen im sozialen, kulturell-religiösen und ökonomischen Zusammenhang.

Sabine Kraft

Stadt und Gesellschaft. Ein Arbeits- und Grundlagenwerk. Von Klaus M. Schmals. 920 S., 80 DM. Edition Academic, Verlag Ölschläger, München 1983.

Endlich liegt nun mit diesen umfangreichen Reader für Studierende und Dozenten der Sozialwissenschaften und der Stadtplanung/Architektur eine systematische Textauswahl „klassischer“, bislang sehr verstreuter und z.T. schwer zugänglicher stadtsoziologischer Aufsätze (u.a. von Marx, Engels, Riehl, Tönnies, Weber, Sombart, Simmel, Park, Hawley, König, Oswald, Bahrdt, Pfeil, Mitscherlich, Castells, Lefèvre) vor. Zusammen mit der sorgfältig bearbeiteten, mit vielen Querverweisen versehen 100-seitigen Einführung und den weiterführenden Literaturhinweisen zu jedem Kapitel wird so ein repräsentativer Überblick über die – z.T. nach dem empirischen Schwerpunktinteresse (etwa Gemeindeforschung, Großstadtkritik, Großstadtforschung u.ä.) geordnete – Entwicklung der Stadtsoziologie bzw. einer „Theorie der Stadt“ zwischen 1850 und 1977 ermöglicht. Das Verdienst der sehr dichten Einführung von K. Schmals liegt v.a. in dem Versuch, vor dem Hintergrund eines eigenen, historisch entwickelten Begriffs von Stadt und dem Ziel, Stadtsoziologie (wieder) im Kontext gesamtgesellschaftlicher Theoriebildung zu treiben, einen Bezugsrahmen vorzulegen, der für die Diskussion der gesammelten, höchst heterogenen Texte orientierend wirken soll. Die Auswahl der Texte erscheint geglückt. Vielleicht ist zu fragen, warum der Human-



Zerstörung, 1913

Wolfgang Ruppert, die Fabrik. Geschichte von Arbeit und Industrialisierung in Deutschland. (C. H. Beck-Verlag) München 1983. 311 S. mit 284 Abbildungen. Leinen 68 DM.

Was wissen wir wirklich über die Fabrik? Obwohl ein zentraler Lebensort für einen großen Teil der Bevölkerung scheint es schwierig, sie jenseits von Klischees zu verarbeiten. Segmentiert ist der Blick und verstellt oft genug die Komplexität der Fabrik als einer Kultur. Wolfgang Ruppert ist ihr nachgegangen. Das vorliegende Buch stammt aus dem Bereich seiner entdeckenden Erfahrung, die er schon in den Siebziger Jahren – Als Forscher und Organisator – in der Ausstellung „Industrie-Kultur“ in Nürnberg sichtbar machte, in einem Pionierprojekt, das neben Adrian Liners Arbeit im belgischen Limburg einen neuen Horizont eröffnete.

Wer Gebäude nicht, grob gesprochen, als formale oder dekorierte Schachteln ansieht, sondern Architektur als Ausdruck von kulturellen Lebensformen, kommt um dieses wichtige Buch nicht herum – vor allem weil es auf einem ausgebreiteten visuellen

Eosander, Knobelsdorff, Gontard, Langhans und Schinkel zusammen“.

Umso erstaunlicher ist es, daß bisher kein Gesamtwerk über diesen so wichtigen Architekten der wilhelminischen Ära erschienen ist. Die von Wolfgang Schäche bearbeiteten und herausgegebenen „Lebenserinnerungen Ludwig Hoffmanns“, der von 1896 - 1924 Stadtbaurat von Berlin war und in dieser Zeit eine Vielzahl von städtischen Bauten schuf, bieten nun die Möglichkeit, sich eingehend mit diesem Architekten zu beschäftigen, bzw. sie geben Aufschluß darüber, daß das Berlin Wilhelm II. durch die Bauten Hoffmanns entscheidend geprägt wurde. Erwähnt sei hier nur das Rudolf-Virchow-Krankenhaus, die Irrenanstalt Buch, das Stadthaus und das Märkische Museum, die Zeugnis geben von der Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit sowie der Stimmung und Wirkung seiner Architektur. Hoffmann hat die Renaissance verehrt, fuhr mehrmals nach Italien, um sie an Ort und Stelle zu studieren. Doch er versuchte sie nicht zu kopieren, sondern wollte das schöpferische Element in seine Baukunst übertragen und wei-

und Sozialökologie, zu der aus der Einführung erhebliche Distanz deutlich wird, so viel Raum (insges. 8 Aufsätze) gewidmet wurde. Auf der anderen Seite bleiben Arbeiten der letzten 10 Jahre, die das generelle Thema „Großstadt und neue soziale Bewegungen“ etwa unter partizipationstheoretischen, ökologischen und wachstumskritischen Aspekten behandeln, hier noch gänzlich ausgeklammert. Nun, es handelt sich eben um eine Sammlung von – erst aus größerem Abstand zu identifizierenden – „Klassikertexten“, und als solche dürfte sie für den angesprochenen Personenkreis auch zu einem unentbehrlichen Handbuch werden.

Tilman Harlander

Das vorliegende Buch ist eine Sammlung ausgewählter und überarbeiteter Vorträge, die anlässlich der in der Hochschulöffentlichkeit und in den Medien im Sommersemester 1980 diskutierten Besetzung des vakanten Lehrstuhls für Wohnbau in der Abteilung Architektur an der RWTH Aachen gehalten wurden. Das Ziel dieser Veranstaltung war es, die Diskussionen um Personen in inhaltliche Bahnen zu lenken. Die inhaltliche Zielrichtung, einerseits „vor dem Hintergrund einer zunehmenden Verdrängung und Vernachlässigung gesellschaftlicher Inhalte und Zusammenhänge aus der Lehre der Architektur und Planung „beispielhaft sowohl relevante Fragen

hangs zwischen Finanzkapital und Wohnungspolitik („Finanzkapital und Wohnungspolitik“); Häußermanns Kritik an der gängigen These der „Amerikanisierung“ deutscher Städte („Amerikanisierung der deutschen Städte?“); die Erörterungen von Ingrid Krau über den entscheidenden Einfluß der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten, der Raumsprüche der industriellen Produktion und der wirtschaftlichen Strukturkrise auf die Umwelt-, Wohn- und Wohnungsqualität der Beschäftigten im Ballungsraum („Industriearbeit und Wohnen im Ballungsraum“); Siebels Kritik der empirischen Bedürfnisforschung („Überlegungen zum bedürfnisgerechten Planen“); Roschers Darlegungen zur Bedeutung des lokalen Raumes für die Menschen und der wesentlichen Einflußfaktoren auf die Aktivitäten der Menschen in ihrem Wohnumfeld („Sozialer Alltag und lokale Wohnchance“).

Der Versuch, „aus der Komplexität des Wohnens auf gesellschaftlicher und individueller Ebene und deren Kontexten Erkenntnisse und Problemlösungen abzuleiten“ (Umschlagtext), und das Bemühen des Herausgebers, die überarbeiteten Vorträge nachträglich in eine plausible und konsistente Gesamtstruktur einzubinden, sind m.E. im Großen und Ganzen gelungen. Die inhaltliche Zielrichtung fast aller Beiträge hebt sich wohlwollend ab vom gegenwärtigen Trend vieler Veröffentlichungen nicht nur zum Thema Wohnen, die auf der einen Seite entweder eine Parzellierung des Gesamtzusammenhangs räumlicher Probleme und ihre Vereinseitigung betreiben oder unter einem sog. „ganzheitlichen“ Anspruch die Gesellschaftlichkeit des Raumes ausblenden und auf der anderen der Deskription des Phänomens verhaftet bleiben und seine Erscheinungsform für das Wesen halten. Die Beiträge sind in ihren Inhalten und in ihrer jeweiligen Herangehensweise von unterschiedlicher Qualität. Auch sind einige Autoren in verschiedenen Abstufungen nicht ganz frei von der modischen Phänomenologie. Diese Kritik, die am jeweiligen Beitrag festzumachen wäre, schmälert jedoch die Gesamtqualität des Buches nur wenig. M.E. ist dieser Sammelband ein Beitrag zur Vermittlung von Erkenntnissen über diese Problematik und ihre gesellschaftlichen Kontexte und – mit Einschränkungen – von relevanten Lösungsvorschlägen, die sowohl für die politische wie fachliche Diskussion als auch für eine verändernde Praxis von Bedeutung sein können. Die Lektüre dieses Buches ist nur zu empfehlen.

Erich Konter

Gerhard Fehl, Juan Rodriguez-Lores (Hrsg.): Stadterweiterungen 1800 – 1875. Von den Anfängen des modernen Städtebaues in Deutschland. Stadt Planung Geschichte Bd. 2. Hans Christians Verlag, Hamburg 1983 – DM 39,50.

Der von Gerhard Fehl und Juan Rodriguez-Lores herausgegebene Sammelband ist das Ergebnis eines im Dezember 1981 von den Herausgebern durchgeführten Kolloquiums zu den Anfängen des modernen Städtebaues in Deutschland. Die Planungsgeschichte des hier behandelten Zeitraumes war bis dahin weitgehend unbearbeitet. Die frühen Stadterweiterungen in Deutschland zwischen 1800 und 1875 sind durch die Ablösung des „landesfürstlichen“ und den Übergang zum modernen Städtebau und damit durch die zunehmende kapitalistische Bodenverwertung gekennzeichnet; die private Produktion der Stadt gab dieser in wachsendem Maße Gestalt und Form. Der „spät-landesfürstliche Städtebau“ und der „frühbürgerliche Städtebau“, die die „Stadtentwicklung“ bis 1875 bestimmten, sind durch „radikalen Autoritätsverlust“ der öffentlichen Planung, weitgehende Planlosigkeit und baukünstlerische Vearmung gekennzeichnet. Sie waren Folge der neuen Produktionsformen der Stadt und führten in der Gründerzeit zu einer verstärkten öffentlichen Intervention (Beispiele: Preußisches Fluchtliniengesetz – Hobrecht-Plan für Berlin).

Die Herausgeber strebten keinen Gesamtüberblick über diese Epoche früher Stadterweiterungen an; ausgeklammert blieb die „soziale Frage“ (Massenwohnungsbau), die bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts keine wesentliche Rolle spielte. „Höchste Aufmerksamkeit“ galt dagegen der „Bodenfrage“, der Beziehung zwischen der kapitalistischen Bodenverwertung und der Planung und Produktion der modernen Stadt. Bau- = Bebauungspläne waren dabei das wichtigste städtebauliche Instrument; die Plandurchführung scheiterte meist an der materiellen Wirklichkeit. Fülle und Dichte der Beiträge erlauben es in diesem Rahmen lediglich, einige Aspekte summarisch zu skizzieren:

Die preußische Reformpolitik (Hauptursache: Errichtung von 120 Millionen Francs Kontribution an Napoleon), die die Zunftprivilegien aufhob und die Gewerbefreiheit einführte, legitimierte die bürgerliche Form von Eigentum an Grund und Boden. Die Stadt wurde Standort der industriellen Produktion. Die Industrialisierung ihrerseits bewirkte ein enormes Wachstum der Städte und zerstörte weitgehend die im Mittelalter und Absolutismus entstandenen



Friedhof,
1919

Volker Roscher (Hg.), „Wohnen. Beiträge zur Planung, Politik und Ökonomie eines alltäglichen Lebensbereiches“, Stadt. Planung. Geschichte, hg. vom Lehrstuhl und Institut für Städtebau und Landesplanung RWTH Aachen, Hans Christians Verlag, Hamburg 1983, 230 Seite mit zahlreichen Abbildungen, Plänen und Tabellen, DM 30,-.

„Wohnen“!? – Die Auseinandersetzung mit diesem „alltäglichen Lebensbereich“, einem Teilbereich des segregierten Alltags der Menschen in unserer Gesellschaft, ist nicht neu. Neu hingegen sind die Intensität der jüngsten wohnungspolitischen und fachlichen Diskussionen und die Vielzahl veröffentlichter Analysen, die um dieses latente Problem der privatwirtschaftlich organisierten Gesellschaft kreisen. Den wohnungspolitischen Zielen, Prognosen, Programmen und Erfolgsmeldungen der Regierungen in Bund, Ländern und Gemeinden zufolge schien trotz eingestandener Schwierigkeiten (Wirtschafts- und Finanzkrise) das Wohnungsproblem der 70er Jahre zumindest statistisch gelöst. Den Hintergrund der wieder aufgelebten politischen und fachlichen Auseinandersetzungen mit dem Wohnen vor allem in der Stadt und im Ballungsraum bilden die negativen Auswirkungen des intensivierten Stadtumbaus, der wirtschaftlichen Umstrukturierungen in den Ballungsräumen und der krisenhaften ökonomischen und sozialräumlichen Entwicklung in den Städten und Ballungsräumen auf bestimmte Teilmärkte des sozial segmentierten Wohnungsmarktes (sog. „neue Wohnungsnot“).

zum Thema Wohnen und Wohnungsbau (zu) stellen wie auch aus kontextueller Analyse Antworten oder zumindest Antwortrichtungen auf(zu)zeigen“ und andererseits den „Stimmen und Argumenten“ zugunsten des sog. „freien Wohnungsmarktes“ „als Lösung für die quantitative Wohnungsverorgung“ kritisch reflektierende wissenschaftliche Argumente entgegenzusetzen (der Herausgeber), ist m.E. nach wie vor aktuell.

Wohnen wird hier – so verspricht der Umschlagtext – „aus planerischer, soziologischer, ökonomischer und politikwissenschaftlicher Sicht behandelt“ und zwar auf den Ebenen „empirischer und theoretischer Erörterungen sowie planerisch-praktischer Lösungsversuche“. Das Versprechen, die anvisierte Problematik in ihren wichtigsten ökonomischen, politischen, sozialen und sozialräumlichen Kontexten vorzustellen, ist eingelöst: Das Bemühen Zlonickys um den Zusammenhang von städtebaulicher Verdichtung von Wohnungsbau („Städtebauliche Verdichtung“); Moldenscharids Aufzeigen der Möglichkeiten und Grenzen der Erhaltung historischer Siedlungsensembles („Zwei Bergarbeitersiedlungen“); Ipsens theoretischer und empirischer Nachweis der Existenz von sozial segmentierten Wohnungsteilmärkten („Segregation, Mobilität und die Chancen auf dem Wohnungsmarkt“); die Kurzfassung der Ergebnisse einer vergleichenden Forschungsstufe zur kommunalen Wohnungspolitik in CDU- und SPD-regierten Großstädten von Evers und Harlander („Kommunale Wohnungspolitik und Wohnungsnot“); Franks Analyse des Zusammen-



Betrunkene auf der Straße, 1922

Stadtstrukturen (z.B. Entfestigung). Bedeutendste Innovation der ersten Industrialisierungsphase war die Eisenbahn. Schienenstränge und Bahnhöfe avancierten zum wesentlichen Element der inneren Struktur der Städte. Bahnhofsvorplätze und große in die Stadt führende Hauptverkehrsstraßen wurden angelegt, neue Ringstraßen dienten der Verbindung der Bahnhöfe untereinander. Der Eisenbahnbau veränderte die groß- wie kleinräumige Nutzungsstruktur der Städte. Man faßte den Städtebau zunehmend als technisches, baupolizeiliches und wirtschaftliches Problem auf, baukünstlerische und soziale Aspekte blieben anfangs fast gänzlich ausgeblendet. Die Erweiterung der bebauten Flächen erfolgte weitgehend an der Peripherie der Städte (insbesondere für Wohnzwecke), die Rekonstruktion der zentralen Stadtgebiete diente primär kommerziellen Nutzungen (Citybildung). Die Funktionstrennung wurde zum Hauptkennzeichen der privaten Produktion der Stadt. Nicht die wachsenden Bodenpreise erzwangen eine ertragreiche Nutzung, sondern die mit dem Stadtwachstum zunehmenden Erträge hatten den Anstieg des Bodenpreises zur Folge. Er erhöhte sich vor allem an den Eisenbahnstrecken (Kehrseite: Entwertung des Bodens hinter den Bahnhöfen – Proletarierviertel u.a.).

Englands „Stadtgesundung“ – u.a. Verbreiterung der Straßen, Herstellung von Kanalisationssystemen – und Frankreichs „Städterneuerung“ – Anlage neuer Straßen in den Stadtzentren, während die Peripherie sich „selbst überlassen“ blieb – übten großen Einfluß auf die deutsche Städtebaupraxis aus. Paris wurde unter anderem für Berlin zum Vorbild für die Stadtumgestaltung. In Deutschland

beschränkte sich „Stadtplanung“ bis 1875 weitgehend auf die Aufstellung von Bau- = Bebauungsplänen und damit auf die Ausweisung von Straßen. Bauordnungen regelten das Verhältnis zwischen Straßenbreite und Gebäudehöhe. Bei der Aufstellung der Pläne erhielten die Gemeinden in sich verstärkendem Maße Mitspracherecht. „Von oben“ (u.a. durch die verschiedenen Institutionen der preussischen Regierung) angeordnete Regelmäßigkeiten und übergreifende Ordnungsprinzipien ignorierten die „Bodenfrage“ und scheiterten genau an den privaten Verwertungsinteressen wie die geplante Anlage von repräsentativen öffentlichen Plätzen und Prachtstraßen. Es waren vor allem privatwirtschaftliche Unternehmen (Terrain- und Erschließungsgesellschaften), die zunehmend die Pläne erstellten, genauso wie die Beschaffung von Wohnraum fast ausschließlich der Initiative privater Unternehmer oblag. Infolgedessen prägte die private Produktion Struktur, Aufbau und Erscheinung der Städte. Häufig blieben die Planungen allerdings ohne Einfluß auf die tatsächliche Besiedlung der vorstädtischen Areale. Ein wesentlicher Faktor für das enorme Wachstum der industriellen Großstadt ist die Entwicklung eines spezifischen Verkehrswesens. Denn erst der Personennahverkehr beispielsweise ermöglichte den öffentlichen Massentransport und damit den Standortwechsel der fabrikmäßigen Produktion und die Trennung von Arbeit und Wohnen.

Die vorliegende Publikation stellt die erste umfassende Übersicht über die Anfänge des modernen Städtebaus in Deutschland von 1800 - 1875 dar. Sie ist, auch wenn man die qualitativen Unterschiede einzelner Beiträ-

ge berücksichtigt, aufgrund der Vielzahl der behandelten Aspekte und der Fülle des ausgebreiteten Materials, das durch einen Anhang mit Gesetzen und Erlassen noch ergänzt wird, als Standardwerk anzusehen. Die Leistung der Autoren vermag vor allem derjenige zu würdigen, der mühsame Archivarbeit kennt. Die Lektüre der Publikation sei allen voran denen empfohlen, die immer noch – oder schon wieder – von einer ästhetischen Bewältigung der Stadtprobleme der Gegenwart träumen.

Joachim Petsch

Peter Grottian, Wilfried Nelles (Hrsg.). Großstadt und neue soziale Bewegungen. Basel 1983. Birkhäuser Verlag. 297 Seiten. 29,80 DM.

„In den vorliegenden Beiträgen wird anhand theoretischer und empirischer Analysen diskutiert, ob die neuen sozialen Bewegungen mit der Arbeiterbewegung vergleichbar sind und welche möglichen Entwicklungsperspektiven sich zwischen etablierter Politik und neuen sozialen Bewegungen ergeben könnten.“ (aus dem Einbandtext)



Begräbnis, 1922

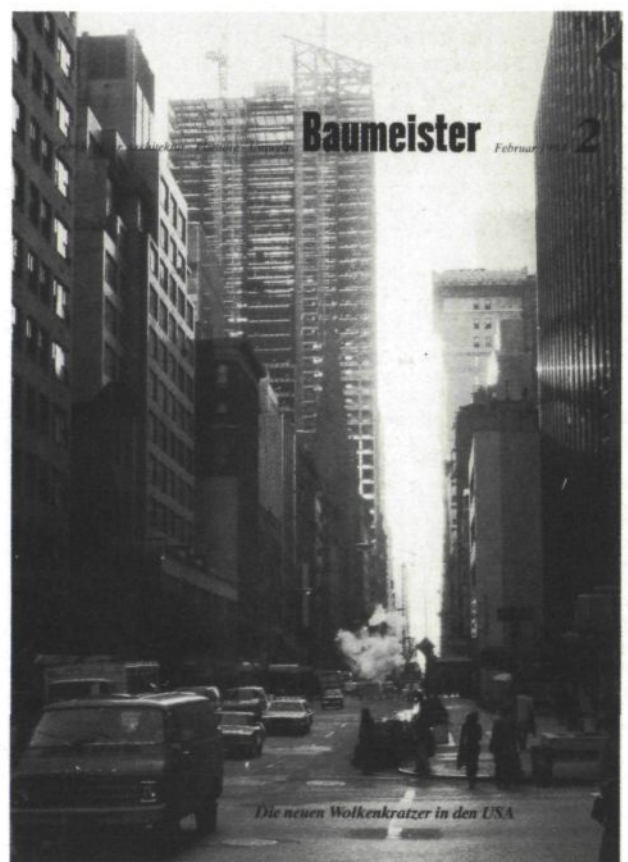
Baumeister...

- ... ist die Zeitschrift mit der Meinung, die nicht immer die allgemeine ist.
- ... setzt Maßstäbe, verschafft Überblick.
- ... die Zeitschrift für Architektur, Planung und Umwelt informiert die Leser auch über Themen aus Randgebieten der Architektur.
- ... bringt Bauten, über die man heute spricht und solche, über die morgen alle reden.
- ... läuft keinen Architektur-Moden blind nach, aber berichtet kritisch über sie.
- ... verweist auch auf Alternativen und Bewährtes.
- ... Baumeister lesen macht Spaß.

Jährlich erscheinen 12 Hefte.

Das Vollabonnement kostet DM 24,90 pro Quartal, das Studentenabonnement (nur bei Einsendung der Studienbescheinigung) DM 18,60 pro Quartal, jeweils zuzüglich Versandspesen.

Probehefte können beim Verlag angefordert werden.



Verlag Georg D. W. Callwey Streifeldstraße 35 8000 München 80